



Herausgeber: Berufsverband Österreichischer  
Psychologinnen und Psychologen

● **THEMENSCHWERPUNKT**  
Gesundheitspsychologie und Wellness

**PSYCHO  
LOGIE  
IN  
ÖSTER  
REICH**

ISSN 1025-1839

22. JAHRGANG, AUGUST 2002

4/2002

# Unser Selbstbild und Selbstwert als PsychologInnen: Selbstbewusster Berufsstand oder im Schatten der MedizinerInnen?

Ergebnisse des Workshops anlässlich der BÖP-Fachtagung  
am 23. + 24.11.01 in Wien

Helga Elisabeth Schachinger

„Das eigene Licht unter den Scheffel stellen“ ist ein Charakteristikum, das die Berufsgruppe der PsychologInnen durchaus treffend beschreibt: Mit dem Selbstbild und Selbstwertgefühl von uns PsychologInnen ist es nicht zum Besten bestellt. Nicht nur im öffentlichen Image sondern auch in unserem ureigensten Selbstverständnis werden Berufsstand und Tätigkeit von PsychologInnen in ihrer Bedeutung für das menschliche Wohlergehen immer noch stark unterschätzt. Vor diesem Hintergrund fand ein knapp zweistündiger Workshop mit ca. 20 PsychologInnen anlässlich der BÖP Fachtagung „Gesundheitspsychologie & Wellness, Partnerschaften für die Zukunft“ statt. Auf theoretischer Ebene sind wir von Aspekten der Selbstdiskrepanztheorie von E. T. Higgins und MitarbeiterInnen ausgegangen und haben unsere aktuellen und idealen (beruflichen) Selbstbilder erkundet. Die Selbstdiskrepanztheorie postuliert, dass Diskrepanzen zwischen dem aktuellen und dem idealen Selbst mit negativen Befindlichkeiten wie Niedergeschlagenheit, Enttäuschung, Frustration und depressiv-trauriger Verstimmtheit im Zusammenhang stehen. Die von den Workshop TeilnehmerInnen eingebrachten Beiträge spiegeln diese Befindlichkeit wider. Und die Beiträge der Workshopgruppe bringen meiner Überzeugung nach treffend die relative Befindlichkeit unseres gesamten Berufsstandes zum Ausdruck. Nachfolgend sind einige konkrete Aussagen wörtlich angeführt (in kursiver Schrift), welche von den TeilnehmerInnen zunächst in kurzer Einzelarbeit formuliert und anschließend im Plenum vorgestellt wurden.

Auf die Frage „mein aktuelles Selbstbild (wer und was bin ich als Psychologe/in?)“ kamen Antworten wie „unsicher durch fehlende praktische Basiskompetenz“, „abkömmlich“, „keine honorierte Fachfrau“, „unterbezahlte Brosamenempfängerin“, „in Wertigkeit und Wichtigkeit unterschätzt“, „entbehrlich bis unerwünscht“, „belächelt bis befürchtet“, usw. Positive Aussagen wie „Frau mit fundierter Berufsausbildung, die sich selbstbewusst am Markt platziert“ waren die Ausnahme.

Die Beantwortung der Frage „mein ideales Selbstbild (wer und was möchte ich idealerweise als Psychologe/in sein?)“ brachte folgende positive Wünsche und Ideale zum Vorschein: „eine honorierte Fachfrau“, „Gleichwertigkeit mit Ärzten“, „akzeptiert“, „wertgeschätzt und anerkannt“, „sozial geachtet und respektiert = Macht“, „gesellschaftlich und wirtschaftlich etabliert = Geld“, „Anerkennung der psycho-

logischen Tätigkeit in der Öffentlichkeit bzw. Bevölkerung“, „wertgeschätzte Anwältin des Seelischen“, „Konkrete Definition von Kompetenzen und Wirkungsbereichen“, „klar definiertes Berufsbild“, „Psychologin, die sich selbstbewusst am Markt positioniert“.

Nach der wenig erfreulichen Bestandaufnahme des aktuellen Selbstbildes und den positiven Visionen des idealen Selbstbildes wurden von den TeilnehmerInnen folgende Punkte zur Veränderung und Verbesserung der derzeitigen Lage kurz diskutiert: „Bedarfssensibilisierung notwendig (i. e. psychologischen Bedarf bewusst machen)“ und „verstärkte Positionierung, Profilierung, Auftritte und Lobbying“. Dabei geht es auch um eine „Entpathologisierung, weil die Psychologie viel mehr als psychische Krankheiten umfasst“: „PsychologInnen sind ExpertInnen für Erleben, Fühlen, Denken, Motivation, Verhalten und besitzen darüber hinausgehende zusätzliche Fachkompetenzen für spezifische Bereiche.“ und „Sie sind ExpertInnen in allen Lebenslagen und für alle Menschen, weil psychologische Faktoren immer auch eine wichtige Rolle spielen“.

In diesem Sinne gilt als lohnendes Ziel, wenn dem Untertitel der Fachtagung „Partnerschaften für die Zukunft“ folgend, gleichberechtigte Kooperationen mit benachbarten Disziplinen angestrebt werden. Schließlich geht es nicht um Über- oder Unterordnung sondern um gleichwertiges Zusammen-Wirken zum (physischen und psychischen) Wohlergehen von PatientInnen, KlientInnen, aber auch von (noch) gesunden Menschen. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es der vereinten Anstrengung aller Psychologen und Psychologinnen.

## Literatur

SCHACHINGER, H. E. (2002). Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert. Bern. Hans Huber.

## Autorin

Mag. Dr. Helga Elisabeth Schachinger  
Siebensterngasse 1/16, A-1070 Wien  
Tel. & Fax: +43 / 1 / 524 6669  
helga.elisabeth.schachinger@univie.ac.at

Selbständige Psychologin in der Personal- und Organisationsentwicklung, Lehrbeauftragte der Universität Wien zum Thema Selbstkonzept und Selbstwert, Buchautorin.